

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein- und doppelten Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmonsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Kaiser Wilhelms Begegnung mit Zar Ferdinand in Nisch.

Die Neujahrs-Schlacht in Ostgalizien für die Mittelmächte siegreich beendet. Die Russen büßten 76 000 Mann ein. — Österreicherischer starker Fliegerangriff auf Ancona. — Die Russen wurden im Kaukasus zur Einstellung der Offensive gezwungen. — Amerikas Stellungnahme zu Englands Blockadeabsichten.

Von der Westfront.

Über das Explosionsunglück von Lille, dem, wie der deutsche Generalstabsbericht vom 12. Januar feststellte, das Munitionslager eines deutschen Pionierparkes in der Ummwallung von Lille zum Opfer fiel, berichtet Karl Rosner nachträglich im „Volksanzeiger“: Um 1/25 Uhr morgens brach in meinen Schlaf hinein heulender Orkan. Mithamt dem Bett wurde ich emporgeschleudert und etwa spannweit weiter wieder hingezieht. Das ganze Haus schwankte derart, daß meine Uhr von der Marmorplatte des Tischchen zu Boden glitt. Als ich mehrere Stunden später durch die Stadt schritt, lagen Zehntausende von Fensterscheiben als glitzernde Splitter auf allen Straßen und allen Plätzen. In scheuen, angstvoll aneinandergeklemmten Gruppen standen die Einwohner und redeten, verstört von Sorge und Schrecken, aufeinander ein. Ein Franzose, der ganz verzweifelt vor seinem mit tausend Scherben erfüllten Schaukasten stand, rief mir zu, ein englischer Flieger habe ein deutsches Munitionslager getroffen. Es handle sich um ein in einer Kasematte untergebrachtes Munitionslager einer Pionierabteilung; alles was im Mittelpunkt der Stadt an Zerstörung sich zeige, sei nichts gegen das grenzenlose Elend, das in dem Arbeiterquartier am alten Südbahnhof angerichtet worden war. Der Berichterstatter begab sich selbst auf den Schauplatz der Katastrophe und fand, daß das, was am Tage zuvor noch eine Arbeiterstadt am Rande Lilles gewesen war, sich wie mit ungeheuren Schlägen zerstört darstellte. Mit Lebensgefahr bargen unsere Pioniere den jammernden Franzosen ihre armelinge Habe.

Die Engländer als misvergnügte Röhlinge in Frankreich.

Karl Rosner schreibt über die Engländer: In den schönen Landen haben sie gehaust und hausen noch, wie misvergnügte, ihren Ärger verbeißende tobende Röhlinge, die nur einen Ehrgeiz darin suchen, Frankreich kein Entsetzen des Krieges zu ersparen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D.B. Wien, 18. Januar. Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes den vollen Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat, von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt, alle Stellungen gegen die östlich ost vielseitige Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampfe. Russische Truppenbesetzung, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Auskunftsberichten aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten ansetzte. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 8000 Kämpfer in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Sieg in der Neujahrschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ruhe vor Dünaburg.

„Volksanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, herrscht bei Dünaburg Ruhe. An diesem Teile der Front hat das Artilleriefeuer aufgehört. Deutsche Flieger haben sich lange Zeit nicht gezeigt. In Dünaburg wurden das Theater und die Vergnügungsstätten wieder eröffnet. Zahlreiche Beamte, die nach Witebsk geflohen waren, sind zurückgekehrt. Auch die Geschäftsleute kehren in steigender Zahl zurück und öffnen ihre Läden.

Der „geheimnisvolle Schleier“ vor der russischen Südfront.

Der Petersburger Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ meldet: Ein geheimnisvoller Schleier hüllt gegenwärtig die ganze russische Südfront ein. Denn je mehr sich der Krieg verlängert, desto notwendiger erscheint es allen, daß ein vollständiges Geheimnis über die Bewegung ihrer Armeen bewahrt werden muß. Um zu einem Gegenangriff bereit zu sein, sind unsere Verbündeten gezwungen, sich sehr sorgfältig einzugraben. Die Russen wollen um keinen Preis ihre Linien durchbrechen lassen. Um aber die ungeheure russische Front überall gut zu verstärken, dazu gehört viel Zeit. Man glaubt aber hier, daß binnen kurzem große Ereignisse zu erwarten seien. — Vor kurzem sprach man noch von den baldigen Erfolgen der russischen Offensive im Süden, jetzt begnügt man sich schon mit der Versicherung, daß die Russen einen Durchbruch durch ihre eigenen Reihen verhindern wollen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D.B. Wien, 18. Januar. Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu

regeln haben, haben gestern nachmittag begonnen. Unsere Truppen, die inzwischen noch Birkpazar und Rijeka besiegten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Nikitas Entschluß.

König Nikita entschloß sich, wie der „Kreuzzeitung“ aus Wien gemeldet wird, zur Kapitulation, obwohl ihm von Seiten des römischen Hofes die Aufnahme in Florenz angeboten wurde, wo er nach der Flucht aus seinem Lande als Pensionär König Emanuels hätte leben können. Er lehnte letzteres mit rauhen Worten ab und fügte hinzu, daß ihm der Gedanke der Flucht durchaus fern liege. Er sei auf seinen Schwiegervater, der ihn mit einer durchgreifenden Hilfe durchaus im Stich gelassen habe, ärgerlich erheitert. — Nach schweizerischen Blättern gedachten der Hof und die Regierung Montenegros nach Abschluß der Friedensverhandlungen nach Cetinje zurückzukehren, womit auch äußerlich der endgültige Rücktritt vom Bierverband dargetan werde.

Eine römische Depeche charakterisiert die Übergabe des montenegrinischen Heeres als eine dunkle Handlung Nikitas, die den Alliierten bittere Schmerzen verursache. Nikita hätte sich nach Albanien zurückziehen müssen, um dort zu den vereinigten Serben und Montenegrinern zu stoßen. Man kann sich nicht enträteln, welche Beweggründe für den Entschluß des montenegrinischen Königs bestimmend waren. Sicherlich ist aber das Gerücht unwahr, nach welchem die Kapitulation von der Entente angeordnet wurde.

Die italienischen Angaben über die Serben in Albanien.

Ein Athener Drahtbericht des „Secolo“ behauptet, daß in Albanien noch 115 000 Serben mit 2500 Offizieren stehen. Zur Ausrüstung dieser Heeresgruppe seien noch 15 000 Pferde, 200 Maschinengewehre und 80 Kanonen verfügbar.

Die serbischen Landesflüchtigen.

W.D.B. Die „Times“ erfährt aus Paris, daß die serbische Regierung sich binnen kurzem in Aig en Provence niederlassen wird.

Die „Times“ melden entgegen anderslautenden Berichten, daß Prinz Alexander von Serbien mit seinem Stab gemeinsam mit Mitgliedern der Regierung in Korfu angekommen ist. Nach weiteren Berichten haben Transportschiffe, begleitet von Kriegsschiffen, bereits 1000 serbische Soldaten gelandet und zwar auf der Insel Gidro, gegenüber der Stadt Korfu. Die französische Befreiung auf Korfu ist sehr streng.

Die englisch-französische verstärkte Verteidigungsstellung.

Aus London, 18. Januar, erfährt die „Trib.“: Reuter meldet aus Paris: Der Salonikier Korrespondent des „Petit Parisien“ drichtet: Die Engländer hätten sowohl in Saloniki wie

auch auf Chalkidike ihre Munition sehr verstärkt. Auch seien zahlreiche amerikanische Kanonen und gepanzerte Maschinengewehre angekommen.

Der "Secolo" meldet aus Athen: Die Zeitung "Patris" wendet sich gegen die Behauptung, die Befestigungen auf der Halbinsel Chalkidike hätten den Zweck, den Engländern und Franzosen den Rückzug von Saloniki zu ermöglichen. Das Blatt stellt vielmehr fest, daß diese Befestigungsanlagen die Fortsetzung der befestigten Stellung um Saloniki bilden und dazu beitragen sollen, die Position der Entente uneinnehmbar zu machen.

Die Kämpfe im Süden. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 18. Januar. Die Tage ist unverändert. An der Dolomitfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhafte Schußkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Unzufriedenheit im italienischen Heer.
Ein Neutraler, der auf der Rückreise aus Italien eine Zeit in Zürich geweist hat, schreibt den *Neuen Zürcher Nachrichten*:

Die vielen Klagen über die schlechte Ausführung der italienischen Soldaten, die über die jüngsten Besitztage auf Urlaub nach Hause ziehen konnten, haben die plötzliche Einstellung der Urlaubserteilungen zur Folge gehabt. Das italienische Kriegsministerium gab als Grund die Gefahr der Verbündung anstehender Krankheiten an. Es ist aber eine Tatsache, daß viele der Beurlaubten zu verzweifelten Mitteln griffen, um nicht mehr an die Front zurückkehren zu müssen. Es handelt sich meistens um Sämlinge von Verwüstung und in sehr vielen Fällen um Selbstmord aus Verzweiflung. In der Stadt Rom allein sind aus der letzten Zeit auffallend viele Selbstmorde von Soldaten zu verzeichnen: Sprung in die Über, Revolverschuß oder Erhängen in der Villa Borghese. Das Schimpfen gegen den ungeliebten Krieg ist allgemein. Man vernimmt täglich von den Soldaten auf der Straße und in den Familien die größten Ausdrücke gegen die Regierung. Alle schärfen in grellen Farben die ungeahnten Hindernisse und Strapazen in den Gebirgsgegenden des Monte Sabotino und des Monte San Michele. Und bei alldem keine Ausicht auf Vorrückkommen. Die Österreicher hätten viel Munition und schossen jede Menge weg. Nur einen Fehler habe die österreichische Artillerie: sie verputzte zu viel Geschosse auf ein und denselben Punkt, so daß man auf die erste Granate immer gleich 20, ja 50 an der gleichen Stelle erwartet hätte. Große Enttäuschung herrsche bei den beurlaubten Soldaten über die schwindelhaften Berichte der Zeitungen. Ein Hauptmann erzählte mir, daß er die Zeitungen, die ihm an die Front gesandt wurden, jedesmal zerrissen habe . . .

Das türkische Kampfgebiet.

Eingestellte russische Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der acht Tage andauernden, sehr heftigen Angriffsbewegung vonseiten weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit unbedeutenden Änderungen für uns günstig.

Sonst nichts Neues.

Der Krieg zur See.

Bericht des f. u. f. Flottenkommandos.

Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo der Bahnhof, das Elektrizitätswerk und die Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gestellt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingerückt.

Bewaffnete Handelsschiffe.

"Times of India" berichtet: Der am 22. November von Marseille abgegangene englische Dampfer "City of Marseille" der Elbermontlinie, der am 7. Dezember mit einer Anzahl von Fahrgästen in Bombay eintraf, sichtete am 23. November an der sardinischen Küste ein Unterseeboot, das auf 3½ Meilen Abstand aus einer Kanone das Feuer auf ihn eröffnete. Der Dampfer eröffnete seine Fahrgeschwindigkeit und beantwortete das Feuer aus dem auf Achterdeck aufgestellten Geschütz. Er gab im ganzen acht Schuß ab. Der letzte Schuß traf anscheinend das Unterseeboot, worauf der Dampfer unbewußt die Weiterfahrt fortführte. Ein Torpedo wurde auf den Dampfer nicht abgeschossen. Die gleiche Zeitung meldet: Der Dampfer "Kashgar" der Pando-Gesellschaft sichtete in der Nähe von Malta auf 900 Meter Abstand das Periskop eines Unterseebootes und eröffnete aus einem 12-Zentimeter-Geschütz ein Feuer

auf das Boot. Das Periskop verschwand, tauchte aber nach kurzer Zeit auf der anderen Seite in einer Entfernung von etwa 1000 Metern wieder auf.

Wieder ein englischer Übergriff gegen Holland.

WB. "Handelsblad" berichtet, daß von den Dampfern "Edam", "Nieuw Amsterdam", "Dordrecht", "Norderdijk" und "Rotterdam" Partien Speck, Schweinefleisch und Gedärme auf Befehl der britischen Regierung vor das Prisengericht gebracht wurden, obwohl die Waren mit Genehmigung des Überseezolls verkauft und verladen wurden und der Speck selbst zum großen Teil für die niederländische Armee bestimmt war. Die Interessenten legten dagegen bei dem Überseezoll und der englischen Regierung energisch Protest ein. Man ersuchte den amerikanischen Gesandten um seine Mitwirkung, um die zurückgehaltenen Güter freizubekommen.

Ein holländischer Passagierdampfer auf unglücklicher Fahrt.

(Reuter.) Der Passagierdampfer "Nijndam" der Holland-Amerika-Linie befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravesend. Schleppdampfer stehen ihm bei. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei Seizer sind tot, vier verwundet. (Notiz: Es wird in der Depesche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist oder auf andere Weise havariert eritten hat.)

Ausgebrachter dänischer Stückgutdampfer.

Drei Fischer, die an der Nordküste von Fünen fischen, sahen gestern mittag einen deutschen Torpedofänger, der mit westlichem Kurs das Kopenhagener Schiff "Kiew" mit sich führte. Die "Kiew" war am 17. d. M. von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen.

Amerikas Stellungnahme zu einer neuen englischen Blockade Deutschlands.

Neu York, 19. Januar. (Durch Funksprach vom Sonderberichterstatter des WB.) "New York Sun" meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange sie nicht durchaus effektiv ist.

Die englische Gewaltsherrschaft zur See.

WB. Kopenhagen, 18. Januar. "National Tidende" druckt einen Artikel von "Stockholms Tidningar" ab, der sich mit der Beschlagnahme der italienischen "Valepost" auf dem Dampfer "Stockholm" beschäftigt. Darin heißt es: Mit dieser Beschlagnahme, die während der diplomatischen Verhandlungen erfolgte und in der die schwedische Regierung auf das Völkerrechtswidrige in den englischen Handlungen hinweist, legt die englische Regierung ihre Auffassung der Lage folgendermaßen an den Tag: Wir sind es, die die Macht haben, die wir deshalb auch gebrauchen. Der Umstand allein, heißt es weiter, daß möglicherweise bei verschiedenen Gelegenheiten eine Warendurchfuhr nach Deutschland erfolgt sei, selbst wenn es sich dabei nur um verhältnismäßig geringe Mengen gehandelt haben kann, gibt der englischen Regierung bereits den Vorwand, alle berechtigten Ansprüche eines neutralen Landes zu verteidigen.

Senkung eines italienischen Hilfskreuzers durch ein französisches Unterseeboot?

Die vom österreichischen Kriegspressequartier veröffentlichte Erklärung, daß das vom französischen Unterseeboot "Ducault" im Adriatischen Meer versenktes Schiff kein österreichisches gewesen sein könne und daß es sich möglicherweise um ein italienisches handele, dürfte, wie dem "Tag" aus Lugano, 17. Januar, berichtet wird, vielleicht ihre Bestätigung in dem Untergang des italienischen Hilfskreuzers "Gittà di Palermo" finden. Nach offiziellen italienischen Berichten soll allerdings dieser Hilfskreuzer in der Nähe von San Giovanni di Medua auf eine Treibmine gestoßen sein.

Berschollener Dampfer.

"Berlingske Tidende" meldet aus Malmö: Der schwedische Dampfer "Mimo", der am Sonntag von Kopenhagen nach Helsingborg abgegangen ist, wird vermisst. Das Schicksal des Schiffes ist unbekannt.

Wieder eine amerikanische Note an Österreich-Ungarn in Vorbereitung.

WB. London, 18. Januar. "Daily Chronicle" meldet aus Neu York, daß der Washingtoner Korrespondent des "New York Herald" berichte, die Regierung bereite eine Note an Österreich-Ungarn vor, in der für die Beschlagnahme des Tankdampfers und seiner Petroleumvorräte durch ein U-Boot Entschuldigung und Schadensersatz verlangt wird.

Der neutrale Balkan.

Griechenland an der Sklavenkette.

Aus Athen ist eine Nachricht nach Konstantinopel gelangt, wonach die im Hafen von Phaleron gelandeten französischen und englischen Truppen auf die Schiffe zurückgezogen wurden, nachdem sie die Benutzung der verschiedenen Seekabel der griechischen Händen entzogen hatten. Der Drahtverkehr von Athen nach den Ländern des Bündnisses geschieht nur in offener Schrift. Die Archive der Gesandtschaften des Bündnisses wurden verbrannt, damit sie nicht in die Hände der Bündnispartner fallen. Die künstliche Bearbeitung des Volkes durch die Gesandtschaften des Bündnisses bezweckt eine mit den äußersten Mitteln zu betreibende Bewegung gegen den König, um ihn als Faktor der griechischen Politik zu befeitigen. Über die Zuverlässigkeit des Heeres sind sich die zuständigen Beobachter

nicht einig. Anscheinend verfügt der König über einen namhaften Teil des höheren Offizierkorps und wird bei seiner Beliebtheit im Volke nicht so leicht weichen. Der König erklärte den Gesandten des Bündnisses, daß sie bei ihm zu verbleiben hätten.

Einberufung des griechischen Landsturms.

Meldungen aus Genf zufolge sind dort Nachrichten aus Athen eingetroffen, daß der griechische Landsturm einberufen werden wird.

Verlehung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe.

Nach Meldungen aus Bukarest hat die rumänische Regierung einen schriftlichen Protest durch die rumänische Gesandtschaft bei der russischen Regierung wegen der Verlegung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe erhoben. Zwei russische Kriegsschiffe haben mehrere rumänische Transportdampfer verfolgt und einen derselben innerhalb der rumänischen Wasserzone erreicht und versenkt, während es dem anderen gelang, zu entkommen. Der Protest der rumänischen Regierung ist in höflichem Tone gehalten, macht jedoch die russische Regierung sehr bestimmt auf die Folgen aufmerksam, da die bulgarischen Grenzwachen Waisungen erhalten haben, solche Übergriffe künftig zu verhindern.

Die kleinen Staaten und der Krieg.

WB. In einem Berliner Telegramm der "Frankfurter Zeitung" heißt es: Montenegro kapitulierte bedingungslos und bittet um Frieden. Graf Tisza hat Recht, man darf das Ereignis nicht überschätzen. Aber als Symptom ist es wertvoll. Abgesehen davon, daß es sich in dem Augenblick nicht klar beurteilen läßt, ob und welche militärischen und eventuell politischen Folgen der Zusammenbruch des Reiches Nikitas haben kann, ein Symptom ist es und immerhin ein weittragendes Kennzeichen dafür, was Englands und der beiden anderen großen Entente-Mächte Verbündete für ein Schicksal zu erwarten haben. Serbien als Ausbruchsstelle des Weltkrieges ist erledigt. Sein König und seine Regierung weilen irgendwo in einem fremden Lande. Montenegro ist militärisch und, soweit man von diesem harmlosen Berglande sprechen kann, wirtschaftlich, das heißt mit Nahrungsmitteln, auszumengebrach. Sein Herrscher, vielleicht der Schlaue unter den Entente-Mächten, bittet um Frieden, und Belgien, von dem Deutschland nichts anderes verlangt, als Durchzug gegen volle Entschädigung, ist seit den ersten Wochen des Krieges in unseren Händen, ein Opfer seiner Kurzsliegt und der Ungarnung durch die englische Politik. So sieht es um die Verbündeten der Entente-Mächte aus. In den beiden Ländern aber, die sich mit festerem Haken entschlußt an die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns stellten, Bulgarien und die Türkei, wehen die Fahnen des Sieges und verheilen die Erfüllung nationaler Wünsche. So sprechen die Tatsachen, und sie bedürfen keiner Erläuterung für den, der wissen will, wie es den Staaten geht, die ihre Waffen und ihr Schicksal mit uns und unseren alten Verbündeten vereint haben.

Die Entente im Zeichen der Misserfolge.

Konferenzen bei Sonnino.

WB. Mailand, 18. Januar. "Corriere della Sera" meldet aus Rom: Minister des Neuen Sonnino empfing gestern früh den russischen Botschafter und später den Kriegsminister Zuppelli, der alsdann mit dem Ministerpräsidenten Salandra konferierte.

Unzufriedenheit in England.

Die "Morning Post" bringt einen sehr scharf gehaltenen Leitartikel gegen die britische Regierung, in dem es heißt, daß das neue Jahr genau so schlecht begonnen habe, wie das alte geendet. Die Räumung der Dardanellen habe das Vordringen der Mittelmächte durch Montenegro zum Adriatischen Meer, wo eine einzurichtende Basis für Unterseeboote ein recht gefährlicher Faktor werden könnte, nicht zu verhindern vermocht. Dazu käme, daß die Hoffnungen auf die Offensive Russlands in der Balkan gleichfalls um ein beträchtliches herabgestimmt werden müßten.

Die Stimmung in Russland.

Das Londoner Wochentblatt "New Statesman" weiß nach einer Meldung der "Deutschen Kriegszeitung" aus dem Haag zu berichten, ein früherer russischer Minister habe in einer Rede in Rischinowgorod erklärt, er bedauere den Krieg mit Deutschland, da beide Länder aufeinander angewiesen seien und ihre gesellschaftliche Entwicklung auf freundliche Beziehungen hinwiesen. Der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Broderick soll starke Sympathie zu Deutschland haben. Die Blätter "Kuks Wiedomost" und "Novoje Wremja" kritisieren, wie die Wochenschrift sagt, jetzt Russland öfters in bitterer, früher ungekannter Weise.

Eine wichtige russische Mission nach Japan.

Berliner Tageblatt" meldet aus Kopenhagen: Einer Meldung der "Virksemija Wiedomost" zufolge ist der Großfürst Michaelowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Anschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angelkommen. Der Großfürst wurde in Wladiwostok von dem japanischen Dreadnought "Kojima" abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Bewaffnete Neutralität Schwedens.

WB. Die vom König bei der Gründung des Reichstages im Reichssaal des Königlichen Schlosses vorgelesene Thronrede spricht erstens den immer umfangreicher werdenden Kampf, dessen Ergebnis über die Zukunft der Völker entscheiden werde. Die Regierung habe jedoch die Neutralität, die sie zu Beginn des Krieges erklärt habe, auch in Zukunft beobachten zu

zönnen. Die Nöte sagt ferner: Die zwecks Aufrechterhaltung der Neutralität und des Selbstbestimmungsrechts Schwedens vermehrten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser müssen sich stets bereit halten. Das schwedische Volk hat im vergangenen Jahre in manigfacher Weise unter den Wirkungen des Krieges gelitten. Die Regierung habe mehrere Male gegen Versuche, den schwedischen Handel unter fremde Lässicht zu stellen, einschreiten müssen. Die Arbeit für die Stärkung der Landesverteidigung müsse ohne Verzug fortgesetzt werden. Trotz großer Sparambition im Budget würden Entwürfe zu einer neuen Steuer vorgelegt.

Anwachsen der revolutionären Bewegung in Russland.

"B. T." meldet aus Stockholm: Die revolutionäre Bewegung in Russland nimmt zu. In verschiedenen Petersburger Vierteln fanden, der "Birshewija Biedomoff" auf, am 11. Januar massenhafte Hausdurchsuchungen statt, besonders unter den Arbeitern, wobei zwei Redaktionsmitglieder der verbreiteten Monatschrift "Ruzkoje Bogaztwo" verhaftet wurden. Eine verstärkte Polizeiaufstellung drang nachts in die Wohnung des Schriftstellers Bodonow und des Dichters Mjatlin. Auch bei dem Mitgliede der ersten Duma, dem Advokaten Bramson, fand eine Hausdurchsuchung statt. Nach einstündigem Verhören wurden alle Anwesenden verhaftet.

In Moskau wurden viele Tolstoiander wegen Militärdienstverweigerung verhaftet und vor das Kriegsgericht gejellt.

Portugal zum Kriege entschlossen?

"DKR." Von unterrichteter Seite schreibt man der "Deutschen Orient-Korrespondenz": Aus Lissabon wird gemeldet, die portugiesische Regierung wäre nunmehr zu einer endgültigen Verständigung mit England über eine Beteiligung am Kriege gelangt. Ob die Nachricht zutreffend ist oder nicht, entzieht sich einstweilen einer Nachprüfung. Als durchaus unwahrscheinlich darf sie jedenfalls demzügigen, der die Entwicklung der portugiesischen Verhältnisse während der letzten Monate verfolgt hat, nicht erachten. Seit im Beginn des Oktober v. J. Bernardino Machado an die Spitze der portugiesischen Republik gerufen war, mußte man damit rechnen, daß es England gelingen würde, sich auch die dortigen militärischen Streitkräfte seines Vasallenstaates Portugal für den Krieg dienstbar zu machen. Denn kaum ein Politiker von Bedeutung hat in Portugal mit solchem Eifer die Notwendigkeit, zur Vernichtung Deutschlands beizutragen, in der Presse und im Parlament gepredigt, als Machado. Aber damals fand seine Agitation wenig Verständnis und Gegenliebe im Volke. Heute als Präsident verfügt er nun über die Macht, seinen Willen auch durchzusetzen.

Schon im Laufe des November kamen aus Portugal glaubwürdige Nachrichten, daß dort zum Kriege gerüstet würde. Man meldete, in aller Stille seien etwa 15 000 Mann mobilisiert worden, die nach Madeira und Gibraltar gesandt wurden, um die dortigen englischen Garnisonen für den Krieg freizumachen. Die Anwesenheit zahlreicher englischer Offiziere in der portugiesischen Hauptstadt fand ihre Erklärung darin, daß alle Fabriken, die zur Waffenherstellung geeignet waren, umfangreiche Aufträge für England erhalten hatten, deren Ausführung von englischen Offizieren überwacht wurde. Auch Lebensmittel sind in den letzten Monaten in großem Umfang für die englischen Truppen auf den Balkanriegsschauplätzen angekauft worden. In der englischen Gesandtschaft in Lissabon wurde eine Inspektorbehörde eingerichtet, die den gesamten Postverkehr des Landes mit dem Ausland mit peinlichster Sorgfalt überwacht. Auch sämtliche aus neutralen Häfen einlaufenden Postfächer werden dort einer genauen Durchsicht unterzogen. Dazu außerdem die Angehörigen der Zentralmächte durch englische Agenten auf Schritt und Tritt beobachtet werden, vervollständigt den Beweis dafür, daß die portugiesische Regierung sich zu einem willigen Werkzeug englischer Annäherung gemacht hat.

Im Volke aber scheint man diese Bevormundung als überaus lästig zu empfinden, besonders weil durch die starke Lebensmittelauflauf für die englischen Truppen teilweise an wichtigen Nahrungsmiträlen ein außerordentlicher Mangel eingetreten ist, unter dem die ärmere Bevölkerung schwer leidet. Wenn unter diesen Umständen Präsident Machado tatsächlich das Land England zuliebe in den Krieg führen sollte, so müßte man annehmen, daß seine Abhängigkeit von englischen Wünschen und Befehlen ihm jede Möglichkeit einer Ent-

schließung nach den Rücksichten auf die Interessen des Landes benommen hat.

Der Brand von Bergen.

Der bei dem Brande von Bergen angerichtete Schaden wird von Sachverständigen und den Versicherungsgesellschaften jetzt auf 80 Millionen Kronen geschätzt. Es ist der größte Brand, der Norwegen bisherheim gejagt hat und der Schaden ist dreimal größer als bei dem Brande von Nalekum. Da namentlich das Geschäftsviertel vom Brande betroffen wurde, ist die Zahl der Obdachlosen geringer, als ursprünglich angenommen wurde. Die Behörden und die Bevölkerung von Bergen tragen das Unglück mit großer Ruhe und Fassung. Die Behörden sind der Meinung, daß auswärtige Hilfe nicht nötig ist. Die Zahl der zerstörten Häuser beträgt 800, darunter viele Holzgebäude. Der Brand wurde im Laufe des gestrigen Tages endgültig bekämpft. Die Feuerwehr wurde dabei unterstützt durch schwachen Wind mit starkem Schneefall. Die verschiedenen Geschehnisse, daß auch Menschen ums Leben gekommen sind, bestätigen sich nicht. Die Zahl der Obdachlosen ist noch nicht genau festgestellt. Es läßt sich aber nicht um mehr als 2000 handeln. Alle sind in Schulen, Kirchen und öffentlichen Sälen untergebracht.

Berlin, 19. Januar. Die "B. Z. am Mittag" meldet aus Bergen: Nach dem amtlichen Brandbericht hat die Unachtsamkeit zweier Arbeiter den Brand verursacht. Die Arbeiter kamen in einem Brüderkneipe mit Licht einem Gasballon zu nahe, der sofort in Flammen geriet. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß die Leute aufgerückt waren, den Brand zu löschen.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Nisch, 18. Januar. Pünktlich um 12 Uhr mittags trafen in dem festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnhof die Ehrenkompanie. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobile zur Citadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade über die dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zaren den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Müdkehr deutscher Geiseln aus Frankreich.

Genf, 18. Januar. Zehn zum Austausch bestimmte deutsche Geiseln, welche in Frankreich interniert waren, kamen heute mittag 1 Uhr 20 Min. hier an. Darunter befinden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis Barry und Gemahlin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser und andere Persönlichkeiten. Sie erklären, daß sie sich über die Behandlung in Frankreich nicht zu beklagen hatten. (B.Z.)

König Emanuel in Rom.

Rom, 19. Januar. "Agenzia Stefani": Der König ist nach zweitägiger Abwesenheit, die der Besichtigung der Seestreitkräfte gewidmet war, hierher zurückgekehrt.

Italienische Urlaube zur Kapitulation Montenegrinos.

Rom, 19. Januar. ("Agenzia Stefani.") Bei Beiprechung der Übergabe Montenegrinos sagt "Giornale d'Italia": Das Ereignis rief schmerzhafte Überraschung hervor, denn die Annahme, daß solches geschehen könnte, stand in zu starkem Widerspruch mit den Überlieferungen Montenegrinos. Das Blatt erinnert, daß Montenegro Skutarí ohne Widerstand vonseiten Österreich-Ungarns in Skutarí verblieb, welches der Mittelpunkt von Österreich-Ungarns Untrieben in Albanien wurde. Der schnelle Fall in Skutarí verblieb, welcher der Mittelpunkt von Österreich-Ungarns Untrieben in Albanien wurde. Der schnelle Fall des Lovcen überraschte besonders in Zusammenhang mit der Übernahme der Regierung in Cetinje durch Mischkowitsch, dessen Hinneigung zu Österreich-Ungarn feststeht. Folglich sei anzunehmen, daß bereits ein Einverständnis zwischen Wien und Cetinje auf der Grundlage bestehe, daß der Lovcen an Österreich-Ungarn

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ober Salzbrunn belegene, im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band XXI, Blatt Nr. 800, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Guts- und Biegeliebhabers Ludwig Schott aus Ober Salzbrunn eingetragene Grundstück am 30. März 1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden. Das Grundstück, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 396/97, an der unteren Bahnhofstraße — Eichenallee — belegen, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten. Größe 9 a 4 qm. Gebäudesteuerwert 2500 Mk. Grundsteuermutterrolle Artikel 606. Gebäudesteuerrolle Nr. 445. Der Versteigerungsvermerk ist am 5. November 1915 in das Grundbuch eingetragen. Waldenburg (Schles.), den 21. November 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf.

Zur Entgegennahme von

Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gesäßige Überweisung von solchen.

Nieder Hermisdorf, den 15. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Klinner.

garn, Skutarí am Montenegro falle. Vielleicht hofft Montenegro, daß der Bierverband nach dem Siege die vollendete Tatsache anerkenne. "Idea Nationale" glaubt gleichfalls an ein Einverständnis zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro über den Lovcen und hebt hervor, daß der Bierverband solches verhindern müssen, sogar durch seitens der führenden militärischen und politischen Persönlichkeiten Montenegrinos.

Die türkische Siegesfeier von Gallipoli.

Rotterdam, 19. Januar. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht einen längeren Bericht seines Korrespondenten in Konstantinopel, betreffend die auf Gallipoli türkischerseits bei den Einschiffungsgefechten gemachte Beute, in dem zum Teil unbekannte Angaben gemacht werden.

Danach erbeuteten die Türken 1000 Pferde und Maulesel, 10 brauchbare und 18 unbrauchbare Geschütze, 61 Maschinengewehre, 1400 Gewehre, 21 Munitionskarren und 40 Geschützwagen, 64 000 Kisten Artilleriemunition, 650 000 Kisten Infanteriemunition, 2055 Bomben, 2500 Infanterieschutzhelme, 2200 Zelte, 550 Tragbahnen, 9500 Fahrzeuge, 6200 Mäntel, 8500 Stück vollenes Unterzeug, 15 500 Kisten mit Fleischkonservenbüchsen, mehrere 100 000 Büchsen sonstige Lebensmittel, 280 Automobile, 18 Stationen drahtlose Telegraphie, 2 vollkommen ausgerüstete Feldlazarette usw.

Die Verluste betragen, wie der holländische Korrespondent meldet, bei den letzten Einschiffungsgefechten auf englischer Seite 1200 Gefangene und 8000 Tote.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yserfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich von Saonne.

Nachts waren feindliche Flieger Bomben auf Mex. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiancourt ab. Von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 20. Januar.

Veränderlich, stellenweise Nebel oder Regen, im Gebirge Schnee.

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57. Während es bisher die Gestalten der bekanntesten Märchen, wie Stoffkäppchen oder Schneewittchen waren, die als Ausschneidebilder dargebracht wurden, ist es diesmal ein "Feldgrauer" mit verschiedenen Uniformen. Versand kostenfrei.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

5 % Kriegsanleihe

und sonstiger mündelicher Wertpapiere billig.

Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes

als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 6. April 1916, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band VIII, Blatt Nr. 227, eingetragener Eigentümer am 11. November 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, Hermann Preissner zu Bad Salzbrunn, eingetragene Grundstück (Apotheke), Gemarkung Ober Salzbrunn, Kartenblatt 8, Parzelle 297/58, belegen Untere Hauptstraße, Haus Nr. 6, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, 3 a 84 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 221, Nutzungswert 1650 Mk., Grundsteuerrolle Nr. 47.

Waldenburg (Schles.), den 5. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Lehmwasser.

Behufs Anfertigung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, welche von auswärtis hier augezogen sind, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impflichtigen Kinder bis spätestens

zum 1. Februar d. J.

bei dem Unterzeichneten während der Amtsstunden anzumelden.

Lehmwasser, den 18. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Ein Waggon pa. Speisekartoffeln,

handverlesene Up to date, trifft Donnerstag oder Freitag am Unterbahnhof ein und empfiehlt

R. Wachsmann

aus Jordansmühl.

Ein eiserner Kasten zum Unterschieben vom Neufendorf bis Tannhansen verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben. Sinalcosabrik, Waldenburg, Mühlenstraße 36.

Berloren Portemonnaie m. Inhalt (15 Mk. Abschlag) auf dem Wege v. Tiesbar b. z. Hessenstege. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei Heinrich Würfel, Waldenburg N. Hermannstr. 20, abzugeben.

Städtische Gewerbe- u. Handelschule f. Mädchen, Waldenburg i. Sgl., Mühlstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April 1916.
Es werden Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse:
a) Handelskursus, Dauer 1 Jahr,
b) Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr,
c) Kochkursus, Dauer 6 Monate,
d) Kursus für einfache und keine Haushaltarbeiten, Dauer 6 Monate,
e) Kursus f. Maschinennähen u. Wäscheanfertigen, Dauer 6 Mon.,
f) Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate,
g) Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.
Prospekte werden jederzeit vom Kastellan verabreicht.
Sprechstunden sind täglich von 12 bis 1 Uhr.

Die Vorsteherin.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 24. Januar 1916, abends 6 Uhr, findet auf dem Übungsort beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 1 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Nieder Hermsdorf, den 16. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.
Auf Grund des § 9b des preußischen Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 bzw. des § 4 des bayerischen Gesetzes über den Kriegsstand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1912, dem Übergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonder-Ausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufen, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Stellmacher-Wochen oder -Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und heraus konfektionierten Gegenständen und für alle Strickwaren verboten.

Breslau, den 3. Januar 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 18. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Neuendorf.

Verloren: 1 Trauring. Finder wird ersucht, denselben im heutigen Amtsraum abzugeben.

Neuendorf, den 18. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Stempel.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre.

Beratungsstunde für gesunde und kranke Säuglinge.

Montags von 11-1 Uhr.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und ansetzigen.

Monatskursus 10 M., Anfang täglich.

Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 23. Januar:

Auf vielseitigen Wunsch!

2. Wohlfärtigkeits-Vorstellung im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schill'schen Offiziere.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Pannet.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf (Kammel, Freiburgerstr. und Gorkauer Bierhalle): Sperrstg. 1.— Mf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. — An der Abendkasse: Sperrstg. 1.20 Mf., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freundlich eingeladen.

Wie kütet Ihr Eure Kinder?
Dies zeigt
der Film

„Kleine weisse Sklavin“.

Näheres

morgen!

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

J. O. O. F. Hochwald
20. 1. A. u. Gr. u.
Sonntag den 23. 1. Fest
40. Stiftungsfest.

Hotel Goldenes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 20. Januar:
Die lustige musikalische Neuheit!
Letzte Wochentagsvorstellung
dieses Werkes!

Wie einst im Mai

Anfang 8 Uhr.

Nach Schluss Fahrtverbindung.

Großes Regal,

2 1/2 m hoch, 13/4 m breit, für Alten, Bücher und dergl. zu verkaufen. Fürstensteiner Straße 1, III. Stock, links.

8000 Mark

oder auch weniger
auf ein Grundstück in Weizstein (Brandkasse 22000) an erster Et., 5 1/2 z. soz. od. 1. April 1916 gef. Off. unt. Z. 202 an die Exp. d. Bi.

Cineu Schuhmacher-Gesellen

auf Mittelarbeit sucht
H. Krause, Schuhmachermeister,
Weizstein, Flurstraße 16.

Lehrling

mit guter Schulbildung für April
gesucht. Germania-Drogerie

E. Nerlich Nacht.

Bäckerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, kann sich
melden. Breslauer Bäckerei,
Altwasser, Freiburger Str. 34.

Einzelne Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen Blücherstraße 17.

Stube u. Küche per April zu
bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

In meinem Boderhause ist
im 2. Stock eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, v. 1. April 1916 z. verm.
ebenso ist im Gartenhause eine
Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern,
Küche, Entree, sowie eine
trock. Kellerstube bald zu verm.
Carl Fliegner, Gartenstraße 6.

2 Stuben, Küche, Kabinett,
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.
Charlottenbr. Str. 18, II, rechts.

Eine große Stube April zu
beziehen Cochiusstr. 5.

Eine Stube bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
Hinterhaus, 1. Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1. Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Eine Stube im Hinterh. bald od.
später z. bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben
per 1. April c. zu beziehen
Friedländer Straße 21.

Eine Stube bald zu vermieten
Mühlenstraße 23.

Eine Stube mit Kammer zu
vermieten und 2. April zu
beziehen. Friedrich Wieland,
Auenstr. 7 b (Sandmühle).

Ein moderner Laden
mit 2 großen Schaufenstern per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Str. 26.

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock,
sowie 1 Stube mit Kammer per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Straße 26.

2 Stuben und Küche und 1
Stube und Küche bald zu
vermieten. Zu erfragen
Hochwaldstr. 1, III. Preibisch.

Wohnung

im Hochgeschöß, 4 Zimmer, Küche,
Borraum und Beigebäude, 1. Juli
zu vermieten, auf Wunsch mit
Garten Albertistraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-
Wohnung mit Zubehör sind
zu einem bill. Preis bald z. verm.
Näheres zu erfr. bei Herrn Gotts,
Weinhandlung, am Sonnenplatz.

3 zu vermieten ab 1. April d.
schöne 4-Zimmer-Wohnung
im 1. Stock, elekt. Beleuchtung.
Auenstraße 32, II, zu erfragen.

la. Delikatess-Brauheringe

sowie

frisch frische Räucherheringe

empfiehlt

Friedrich Kamml.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Ein Laden,

5 Zimmer, 1 Kabinett, Küche,
gr. Entree, 2 Balkons, sowie
1 Stube bald zu beziehen bei
Hermann Gerlach.

Schöne, sonnige Wohnung,
3 Zimmer, Küche und
Borraum, in ruhigem, besseren
Hause bald zu beziehen bei
Schael, Cochiusstr. 9 a.

Ein Saal

mit 270 Sitzplätzen,
als Kino eingerichtet,

ist als solches, event. zu anderen
Zwecken, bald oder später zu ver-
mieten. Ferner eine Wohnung,
2 Stuben und Küche, 2. Etage,
Waldenburg Neustadt, Scharn-
horststraße 3. Nähere Auskunft
bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree z.);

2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und

Werkstatt) im meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten.

Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit 2 Schaufenstern und

Werkstatt) im meinen Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten.

Th. Giesche.

2 ineinandergehende Stuben

finden per sofort oder später
zu vermieten Schaelstraße 20.

Carl Eller.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-

wohn. mit allen Bequemlich.

zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.

auch soz. zu verm. Besichtigung

von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3,

Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald,

sowie Stube und Küche per

1. April zu beziehen bei

Frau Schael, Cochiusstr. 9 a.

Herrschäfliche, moderne

4-Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten in

sehr ruhigem Hause zu vermieten.

Näheres bei Frau Herfort,

Bierhäuser-Platz.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

Küche, Entree, Bad, Mädchen-

gelab., zu verm. u. 1. April z. bez.

E. Bartsch, Schaeuerstraße 5 b.

Eine Stube mit Kammer zu

vermieten und 2. April zu

beziehen. Friedrich Wieland,

Auenstr. 7 b (Sandmühle).

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per

April 1916 zu vermieten

Gottesberger Str. 26.

Auskunft im Porzellangeschäft.

2 Stuben und Küche und 1

Stube und Küche bald zu

vermieten. Zu erfragen

Hochwaldstr. 1, III. Preibisch.

Wohnung

im Hochgeschöß, 4 Zimmer, Küche,

Borraum und Beigebäude, 1. Juli

zu vermieten, auf Wunsch mit

Garten Albertistraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-

Wohnung mit Zubehör sind

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 16.

Donnerstag den 20. Januar 1916.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Am Bundesratssitz: Schatzsekretär Helfferich. Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Vertragung des Reichstages bis zum 15. März.

Abg. Scheidemann (Soz.): macht darauf aufmerksam, daß die Staatsberatung bevorstehen und dafür die Kurze Zeit bis 1. April kaum ausreichen werde.

Schatzsekretär Helfferich: Es soll schon früher vorgenommen sein, daß der Staat nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Der jetzige Kriegsgebot beruht natürlich auf Veranschlagungen und kann nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Anders ist es mit den Steuervorlagen, die jetzt schon kommen müssen, da wir mit Bestimmtheit ein größeres Defizit zu erwarten haben. Die neuen Steuern werden im wesentlichen einen provisorischen Charakter tragen. Vor dem 15. März kann die Regierung die neuen Vorlagen nicht fertig stellen.

Der Vertragung wird zugestimmt.

Es folgt die Beratung der Resolution über die Zensur.

Abg. Dittmann (Soz.): begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Im unserem Hallenser Parteiblatt ist die Kritik unseres Genossen an der Reichsgetreidestelle auf telegraphische Weisung aus Berlin aus dem Parlamentsbericht gestrichen und das Verbot angedroht worden, weil die weiggebliebenen Stellen zu groß seien. Man trampelt auf den Rechten des Volkes herum. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Im Reichstag müssen wir deutsch reden. (Vizepräsident Dove verbittert sich den Zettel seiner Geschäftsführung.) Man verspricht dem Volk goldene Berge, aber es bleibt alles beim alten, ja man nimmt ihm noch verbriezte Rechte. Statt Recht und Gesetz gilt die Willkürherrschaft. Jeder einzelne ist vogelfrei. (Unterheiter.) Die Form des Burgfriedens bedingt kein grundätzliches Ausgeben der Parteigrundsätze. Die Arbeiterorganisationen haben während des Krieges auf das Kampfmittel des Streits verzichtet, werden aber trotz des Burgfriedens beschimpft.

Der preußische Minister v. Loebell arbeitet in seinen Erlassen schon den künftigen Wahlen vor. Gleichzeitig wird der Presse verboten, zu diesen offiziösen Artikeln Stellung zu nehmen. Das ist politische Unmoral! (Vizepräsident Dove rügt diesen Ausdruck.) Alle diese Vorschriften laufen darauf hinaus, anstelle von Parlament und Presse die demonstrative Willkür nach russischem Muster zu legen. Das bayerische Kriegsministerium bläst in dasselbe Horn, wie die preußischen Generalstabskommandos. Das deutsche Volk, das unerhörte Opfer bringt, kommt zurück in die Zeit der heiligen Allianz. Das Verbot der Erörterung der Kriegsziele muß aufgehoben werden, dann werden allerdings die Anzionisten ihr Wunder erleben. Die Völker in England, Frankreich und Rußland denken wie das unerhörte nicht an Eroberungen, sondern an Frieden, ihre Stimme wird aber durch die allgemeine Militärdiktatur unterdrückt. Deshalb sollt mit dem Belagerungszustand!

Abg. Gerstenberger (B.): Der Vorredner hat sich sehr über die Zensur ereignet, ich rufe ihm das Dichterwort zu: "Sieh fremde Leiden und lerne die eigenen leichter tragen!" In Bayern hat sich die sozialdemokratische Presse einer Freiheit erfreut, um die sie die andern Zeitungen beneidet. In Berlin hat die "Deutsche Tageszeitung" alle Stufen der Zensuren erklommen. (Heiterkeit.) Der Burgfriede wird ja manchmal merkwürdig ausgelegt, indem der Angreifer im Vor teil ist und der Angegriffene sich nicht wehren darf. Die Erörterung der Friedensziele läßt kaum die vom Vorredner erhofften Folgen haben; dagegen sollte die Diskussion über die Volksernährung nicht unterbunden werden, wir wissen ja, daß wir durchhalten können. Die Präventivzensur ist in der Praxis für Zeitungen nicht durchzuführen und schädigt die Betriebe schwer; noch schwerer natürlich das Verbot. Ich wäre damit einverstanden, wenn alle Zeitungen auf nur Wochen verboten würden, aber auch die auswärtigen, vielleicht wäre dann bald Frieden. (Heiterkeit.)

Abg. Fischbeck (Fortschr. B.): Es ist nicht rechtmäßig dafür gesorgt worden, daß die militärische Gewalt scharf vor der bürgerlichen Rechtsphäre abgesondert wurde. Freilich konnte niemand einen so langen Krieg voraussehen. Es fehlt aber eine Zentralstelle für die Zensur. Was gute Politik geschaffen, darf das Militär nicht verderben. (Beifall.)

Abg. Strelzmann (nat.): Der Erfolg des Ministers von Loebell fordert zur schärfsten Kritik heraus, man kämpft hier nicht offen, sondern sucht hinterherum die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn man die heutigen Fälle der Zensur gehört hat, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein ganzes System. Das amahendste ist aber, wenn auch die Berichte des Reichstages unter die Zensur gestellt werden. Wir müssen den Herrn Reichskanzler bitten, hier sofort gegen die Militärbehörde einzutreten.

Weshalb dürfen wir nicht offen sagen, daß unsere wirtschaftliche Lage infolge der englischen Blockade eine schwierige ist? Das Volk muß es wissen, daß wir sparsam sein müssen. Wir sollten die Erörterung von Steuern für so lange aussetzen, bis auch ihre Befreiung in der Presse erlaubt ist. Die Regierung sollte mehr auf die Reuter-Telegramme achten, die extra für uns zurechtgemacht erscheinen und vom Wolffschen Telegraphen-Bureau weitergegeben werden.

Abg. Dertel (konf.): Der Reichstag hat heute nur Monologe gehalten; das liegt daran, daß die betroffenen

Stellen nicht dem Reichskanzler verantwortlich sind. Den Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht.

Ministerialdirektor Lewald verlas eine Regierungserklärung über die Milderung des Gewerkschaftsparagraphen, worüber dem Reichstag eine Vorlage zu gehen würde.

Die Resolutionen wurden angenommen. Staatssekretär Delbrück verlas die Vertragungsbörde.

Das Preußische Abgeordnetenhaus

überwies am Dienstag den Gesetzentwurf über weitere Beihilfe zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne Aussprache an die verstärkte Budgetkommision. Der Gesetzentwurf über die Kriegsvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungsfrankensassen ging an die Kommission für Handel und Gewerbe; desgleichen der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Knappischekriegsgesetzes in Verbindung mit einem dazu vorliegenden sozialdemokratischen Antrage. Eine Reihe von Verordnungen, die vorwiegend lokale Bedeutung haben, wurde debattelos erledigt. Die Vorlage, die 100 Millionen Mark zur Förderung der Kriegsanfertigung fordert, wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte seine Tagesordnung von 14 Punkten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß Herr v. Schorlemmer, der wohl eigentlich die Kriegeranfeindung, die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stand, mit einigen Worten einleiten wollte, den Saal erst betrat, als gerade der letzte Redner hierzu gesprochen hatte. Die ganze Sitzung dauerte nur eine Stunde. Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar. Das Herrenhaus beriet gestern nach Erledigung formaler Sachen den Entwurf eines Zollvereinigefes.

Der neuen Reichstagsfraktion, die sich unter dem Namen "Deutsche Fraktion" gebildet hat, sind nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten: Alpers, Dr. Arentz, Bauer (Pfarrkirchen), Behrens, Bruhn, v. Brünen, Dr. Buckhardt, Colshon, Doekken, Frhr. v. Camp-Massenau, v. Halein, Hegenbeldt, Herzog, Lautz, Löschner, v. Meding, Martin, Stumm, Graf v. Posadowsky-Behnberg, Rupp (Marburg), Frhr. v. Schele, Schulz (Bromberg), Stubbendorff, Frhr. v. Wangenheim, Wermuth, Werner (Gießen), Werner (Hersfeld), Witt.

Dem Staatsminister Dr. Delbrück, dem Vertreter des Reichskanzlers, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, zollten die Blätter die Anerkennung, daß er ein Mann von großem Wissen, außerordentlicher Arbeitskraft und ungewöhnlicher Geschicklichkeit sei.

Die Balkanzüge. Der zweite Balkanzug verließ heute Mittwoch früh Berlin und traf in Breslau um 12.45 Uhr mittags ein, wo er 8 Minuten Aufenthalt zum Maschinenwechsel hatte. Der erste Balkanzug, der Dienstag abend in Konstantinopel eintraf, hat heute mittag seine Rückfahrt angetreten. Er soll Donnerstag nachmittags um 5.15 Uhr in Breslau eintreffen und bei einem Aufenthalt von 8 Minuten seine Maschine wechseln. In Berlin Friedrichstraße trifft der Zug um 9.55 Uhr abends ein. Beide Züge kreuzen sich in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag zwischen Budapest und Belgrad.

Der Abgeordnete Dr. Liebknecht hat nun mehr Farbe bekannt und dem Bureau des Reichstages mitgeteilt, daß er aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden sei und bitte, ihn denjenigen Abgeordneten anzureihen, die seiner Fraktion angehören. Von seinem Gesinnungsgegenüber Kühl, der sich mit ihm solidarisch erklärt hat, liegt bisher eine ähnliche Anerkennung noch nicht vor. Man glaubt aber, daß er sich dem Beispiel des Abgeordneten Liebknecht anschließen werde.

Feier des Geburtstages des Propheten Mohammed. Gestern vor 1384 Jahren wurde nach der Überlieferung der Prophet Mohammed geboren. In allen islamischen Ländern wurde dieser Tag feierlich begangen. In Berlin stand die diesjährige Feier im Hause des Professors Scheich Abd el Aziz Schwartsch statt. Fast die gesamte moslemische Kolonie Berlin hatte sich mit vielen deutschen Gästen eingefunden. Der türkische Botschafter Hakkı Pascha legte dar, daß Islam und Christentum keine unvereinbaren Gegensätze seien und der Islam nicht als rückständige und veraltete Religion betrachtet werden dürfe.

Selbstmordversuch einer Fünfzehnjährigen. Das 15jährige Dienstmädchen Margarete R., das sich in der Weddingstraße in Stellung befand, wurde vorgestern früh in der mit Gas angefüllten Küche bestimmtlos ausgefunden. Nach erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen schaffte man das junge Mädchen nach dem Birchow-Krankenhaus. Sie hatte die Tat begangen, weil ihr zum 1. Februar gekündigt worden war.

Nachrichten vom Auslande.

Österreich-Ungarn. Der neue Erzbischof von Olmütz, W. B. Der Prager Kardinal Fürstbischof Strbenzky ist per Auktimation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

Italien. Englische Kohlen. Die englische Telegraphenagentur berichtet: Zwischen der italienischen und der englischen Regierung wurde eine Vereinbarung getroffen, daß England und Italien 150 Transportschiffe zur Herbeischaffung von Kohlen und anderem Kriegsmaterial zur Verfügung stellen.

Brandkatastrophe. Laut "Corriere della Sera" brach in Velle Parma in der Provinz Bergamo eine entzündliche Feuerbrunst aus, die seit zwei Tagen anhält und sich über 14 Kilometer erstreckt. Die Bevölkerung ist in großen Schrecken versetzt.

Provinzielles.

Breslau, 19. Januar. Generalvikar Prälat Dr. Joseph Klose †. Am Montag abend ist Generalvikar Domkapitular Prälat Dr. Joseph Klose im Alter von 75 Jahren plötzlich an Herzschwäche gestorben. Schon bald also ist er seinem Freunde Kanonikus Dr. Herbig, mit dem er zu gleicher Zeit im September vorigen Jahres zum Apostolischen Protonotar vom Papst ernannt worden war, im Tode nachgefolgt. Geboren am 28. Mai 1841 zu Frankenstein, wurde er am 1. Juli 1865 zum Priester geweiht.

Glogau. Ein Dampfer gesunken. In der Nacht zum Sonntag war der große Hinterrad-Dampfer "Anna" einer auswärtsigen Reederei mit seinem Zuge an einer Buhne zu Grunde gegangen. In der Nacht begann der Dampfer zu sinken; die Besatzung von 4 Personen erwachte erst, als das Wasser in die Räume drang. Es gelang ihr nur, das nackte Leben zu retten, alles Eigentum, Schiffspapiere usw. mußte auf dem Dampfer zurückbleiben. Das Schiff liegt bis über Deck im Wasser. Man vermutet, daß das Wasser entweder durch ein unverlorenes "Bullenauge" oder durch ein Leck eindringen ist, das der Anker eines talwärts kommenden Kahn gerissen hat.

Neurode. Städtisches. — Einbruchsdiebstähle. Die hiesige städtische Sparkasse hatte eine Gesamteinzahlung von 16 401 336,42 M. und eine Ausgabe von 7 238 540,78 M. aufzuweisen, sodass ein Bestand von 9 162 795,64 M. verbleibt. Die neuen Spareinlagen betragen 1 856 003,76 M. Die Zinsüberschüsse beliegen sich auf 21 016,73 M. — Aus der städtischen Wasserleitung wurden im Jahre 1915 gegen 75 585 Kubikmeter Wasser entnommen, das macht pro Kopf und Tag 35,36 Liter. — Im benachbarten Schlegel wurde in dem Münzalienengeschäft von Peter Lucel ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl ausgeführt und Gegenstände im Werte von 200 M. entwendet. Der Spitzbube konnte noch nicht ermittelt werden.

Myslowitz. Raubmord. Ermordet wurde von Banditen auf dem Wege von Myslowitz nach Myslowitz der Haus- und Grundbesitzer Anton Dylla. Einige Hundert Mark, die D. erwartlich bei sich hatte, um in Breslau Einkäufe zu machen, wurden bei der Leiche nicht mehr gefunden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 19. Januar.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 19. Januar 1916.

Kartoffeln Pfd. 4 Pf., Bentner 3,60 M. Weizkraut Pfd. 5 Pf., Mohrrüben Pfd. 7 1/2-8 Pf., Zwiebeln Pfd. 15 Pf., Sellerie Stück 5-25 Pf., Apfelpfund 12 1/2-30 Pf., Birnen Pfund 20-35 Pf., Spinat Liter 6-14 Pf., Kohlrüben Pfund 5 Pf., Wurstel Paar 15 Pf., Molkereibutter Pfd. 2,55 M. Eier Stück 20-25 Pf., Käse (Quark) Pfd. 35-45 Pf.

* (Versicherungsaamt.) Der Regierungspräsident hat zum ständigen Stellvertreter im Vorjtz des Versicherungsaamtes für Waldenburg-Land an Stelle des von hier versetzten Regierungsassessors Schmitt den Regierungsrat Masskos bestellt.

* (Personalie.) Referendar Muskat in Breslau ist zum Regierungsassessor ernannt worden.

* (Verleihung der Roten Kreuz-Medaille.) Dem Bergbauer Josef Wölffel in Waldenburg und der Schwestern Julia Niedel in Ober Wüstegiersdorf sind die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse allerhöchst verliehen worden.

* (Vom stellvertretenden Generalkommando zu Breslau.) Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an und ist in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

* (Eine reiche Kriegsspende aus Dittersbach.) Die "Schles. Zeit." gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers hat Fahrstelzler Otto Dittler aus Dittersbach (Schles.) der Liebesgabenstelle der "Schlesischen Zeitung" eine Spende von 10 000 M. für das Rote Kreuz übergeben.

Schiffswandungen, die den Stoß abdämpfen, und Puffer, die ihn ablenken sollten. Dadurch wurde vielfach ein Zustand der Unentschiedenheit geschaffen, und es war nun Aufgabe der Technik, wieder auf ein anderes Mittel zu verfallen, das eine Überlegenheit zur See herbeiführen konnte. So wurde auf die Erfindung des Enters gewiesen, die lange Zeit hindurch das Feld beherrschte, aber bei den kolossalen Maschinenkräften dampfgetriebener Schiffe sofort endgültig verschwand. Von einer Erfindung im eigentlichen Sinne, wie sie durch eine technische Fortentwicklung gezeigt wird, kann allerdings nicht gesprochen werden, denn schließlich war die neue Waffe des Enters nichts anderes als eine Übertragung des üblichen Nahkampfes zu Banne auf die Beziehungen zu Wasser. Die angreifende Partei suchte dem Feinde so nahe zu kommen, daß beide Fahrzeuge annähernd parallel zueinander standen, und eine mit spitzen Sporen am Ende versehene Brücke auf das vornde Deck niedergelassen werden konnte. Auf diese Weise entstand eine feste Verbindung zum Kampf Mann gegen Mann. Die Angreifer mussten numerisch natürlich die Stärkeren sein, um durch Entfernen und Entfernen die Feinde niederzuzwingen und sich in den Besitz des Schiffes zu setzen.

Die Zahl der Bevölkerung war ausschlaggebend, und so wuchsen die Dimensionen der Schiffe bald ins Unermessene. Diesen Zustand lenkte die Erfindung des Schießpulvers in andere Bahnen. Der uralt Kampf des einzelnen gegen den einzelnen zeigte sich überholt, das Wunderwerk der Technik begann über Persönlichkeit und Kraft des Individuums zu triumphieren. An Stelle der Ruderkrake wurde auch der Wind mehr und mehr in den Dienst des Menschen gespannt, um das Ruder als Antriebsmoment auszuhalten und die Seitenwände für die Aufstellung von Geschützen zu gewinnen. Die Notwendigkeit, eine möglichst große Zahl derselben unterzubringen, führte um 1550 zur Konstruktion der Stützporten in den Breitseiten. Die Geschütze wurden künftigrecht in mehreren Stockwerken untergebracht, wie ehemals die Ruderer, und die Schiffe stiegen sich höher und höher und haben sich in dieser Form bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten. Wir kennen die alten, kriegerisch dreinblickenden Freigatten noch aus Bildern, mit ihrem Gewirr von Masten, Tauen, Ränen und Luken, mit den gähnenden, großkalibrigen Geschützrohren, die unter ihrer grellgestrichenen Verkleidung mehr läppisch als drohend hervorlugten.

Die erste brandenburgisch-preußische Flotte hat der Große Kurfürst aufgestellt. Der Anfang war nach heutigen Begriffen recht lägig: Friedrich Wilhelm mußte von dem kühnen Spekulanten Raule ein paar Fahrzeuge pachten, und die mit ihnen eroberten spanischen und schwedischen Galeeren waren es, die wirklich erst brandenburgisches Eigentum darstellten. Unter Friedrich I. zählte die Kriegsflotte bereits 35 Schiffe mit 210 und 40 Schiffen mit 80 Kanonen, doch wurde die ganze Herrlichkeit unter der Regierung seines Nachfolgers, des sparsamen Königs Friedrich Wilhelm I., zum Höchstgebot in Baum und Bogen verkauft. Einer anderen deutschen Flotte erging es später nicht besser: die 1848 gegründete Kriegsmacht zur See des Deutschen Bundes wurde ein Jahr nach ihrem Entstehen bereits von Hannibal Fischer meistbietet versteigert.

Was Friedrich Wilhelm I. verabsäumte, das erkannte der scharfe Blick seines Sohnes als notwendig. Friedrich II. war es beschieden, den Gedanken an die Notwendigkeit einer starken Herrschaft zur See zu festigen. Zweimal hat er den Versuch gemacht, die feindlichen Schweden an der Ostseeküste zu schlagen. Einmal 1759 im kleinen Hass, wo 2 preußische Galeeren geentert wurden, das andermal mit glücklicherem Er-

folge 2 Jahre später bei Kielshafen in der Nähe der Oderinseln. 2 preußische Kapitäne mit 70 Mann brachten dort durch einen kühnen Überfall 2 schwedische Kriegsschiffe mit 20 Kanonen auf.

Das markanteste Beispiel eines Kampfes zwischen Segelschiffen ist die Seeschlacht bei Trafalgar im Jahre 1805, in der Englands größter Admiral, Nelson, trotz numerischer Unterlegenheit nicht weniger als 19 Schiffe der vereinigten spanisch-französischen Flotte in den Grund bohrte. 10 000 Seelente standen mit ihnen den Tod. — Die Taktik des Segelschiffkrieges war in mancher Hinsicht vom Winde abhängig, je nachdem die Angriffe von Buv oder Lee erfolgten. Wer auf der Seeseite kämpfte, die dem Winde abgekehrt ist, setzte sich der Erfolg aus, infolge der verringerten Fortbewegungsmöglichkeit in seiner Schlachtrichtung auseinandergerissen zu werden, — ein Zustand, der natürlich stets von Nachteilen gegenüber den mit vollem Winde fahrenden Feinden auf Buv begleitet war. Erst die Verwendung der Dampfkraft als Antriebsmittel auf dem Wasser schaffte einen Ausgleich. Nun, wo man nicht mehr von Zufällen und Launen der Elemente abhängig war, vermochte der kriegerische Wettbewerb ungehemmt vorwärtszuschreiten, und wenn wir unsere modernen Seerüsten mit jenen Dampfern vergleichen, die noch um den letzten Krieg 1870/71 die Seeherrschaft ausübten, so werden wir staunend die Technik des Schiffbaues als eines der größten Wunder der Neuzeit anerkennen müssen.

Tageskalender.

20. Januar.

1874: Hoffmann von Fallersleben, † Schloß Corvey (* 2. April 1798, Fallersleben). 1903: Friedrich Uhlig, deutsch-österl. Schriftsteller, † Mondsee (* 14. Mai 1825, Tschern).

Der Krieg.

20. Januar 1915.

An diesem Tage fand der Wechsel im preußischen Kriegsministerium statt; Generalleutnant v. Falckenay, der bisherige Kriegsminister, wurde zum General der Infanterie befördert und Generalmajor Bild von Hohenborn trat an seine Stelle. — Im Osten ward im nördlichen Ungarn eine neue Armee aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenteilen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Linsingen gebildet, die bald eine wesentliche Rolle zu spielen hatte. Am genannten Tage wurde zum ersten Male die Bedeutung der Festung Krakau und ihr Eingreifen in die Operationen öffentlich hervorgehoben und zwar durch ein Telegramm des österreichischen Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich an das Festungskommando; es wurde anerkannt, daß sich die Festung und ihre Besatzung mit großem Verständnis den jeweils im Gange befindlichen Operationen durch Ausfälle, Artilleriefeuer, Erkundungsdienst und Unterstützung der auf den kämpfenden Truppen anzupassen wußte und daß sie so sehr wesentlich zu den Erfolgen beigetragen habe. — Eine sehr empfindliche Niederlage erlitten die Engländer bei Korno durch die Türken. Mit einer starken Truppenmacht, unterstützt von vier Kanonenbooten, rückten die Engländer vor; die Türken ließen sie bis auf 800 Meter herankommen, dann brachen sie vor und so energisch, daß der Rückzug der Engländer in regellose Flucht ausartete und sie nicht einmal ihre befestigten Stellungen zu halten wagten.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 16.

Waldenburg, den 20. Januar 1916.

Bd. XXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

43. Fortsetzung.

Und nun begann sie langsam wieder ihre Fühler nach ihm auszustrecken. Fast täglich kam sie nach Walberg, immer mit einem bitten, den liebenswürdigen Lächeln.

„Bei Ihnen ist es so traut und behaglich, liebste Frau Rita. In Cronersheim ist alles leer und öde — mich friert dort so allein. Lassen Sie mich ein wenig bei Ihnen rasten.“

So sagte sie zu Rita.

Und diese machte sich Vorwürfe, daß sie Carrh nicht freudiger willkommen heißen konnte.

Trotz Carrhs stark betonter Freundschaft konnte Rita kein Herz mehr zu ihr fassen und manchmal fragte sie sich unter Carrhs seltsam flimmernden Blicken: „Was will diese Frau von Dir?“

So vergingen Wochen. Schnee und Kälte war im Abnehmen und Anfang März kamen schon ab und zu warme, sonnige Tage, wenn auch in den Nächten noch schwache Fröste eintraten.

Günter hatte jetzt viel zu tun. Der alte Administrator verließ seinen Posten und der neu eingestellte hatte sich zwar unter seiner Leitung schon ein wenig eingearbeitet, aber immerhin blieb für Günter mehr zu tun, als sonst.

Wenn er aber auch noch so beschäftigt war, die Teestunde widmete er stets seiner Frau und saß behaglich plaudernd bei ihr.

Das hatte Carrh bald herausgefunden und sie stellte sich nun immer zur Teestunde ein, worüber Rita gar nicht erfreut war, denn diese kurze Stunde war ihr die liebste des ganzen Tages und sie wäre viel lieber mit ihrem Gatten allein geblieben.

Es war an einem klaren, schönen Märztag. Rita hatte am Vormittag in Günter's Begleitung den ersten Mitt wieder unternommen, seit dem Herbst. Er hatte draußen auf den Feldern zu tun gehabt und sie hatte ihn begleitet.

Es war ein herrlicher Mitt gewesen. Froh und heiter kamen sie nach Hause. Als Günter seine Frau vom Pferde hob, hielt er sie fest an seinem Herzen und sah ihr strahlend in die aufleuchtenden dunklen Augen. Langsam gab er sie frei, als der Reitknecht herbeieilte. Und jauchzend hätte er es der Welt verkünden mögen, daß er sein junges Weib liebte. Er war sich jetzt seiner Liebe erst so recht bewußt geworden.

Gemeinsam nahmen sie dann das Mittagsmahl ein.

Nach demselben mußte sich Günter zu einer längeren Konferenz mit dem neuen Administrator in sein Arbeitszimmer zurückziehen.

„Und was tut mein kleines Frauchen jetzt?“ fragte er, als er sich von Rita verabschiedete.

Sie sah ihn lächelnd an.

„O, ich habe allerlei zu tun. Erst will ich an Papa schreiben, dann habe ich mit der Haushälterin allerlei zu beraten und wenn mein gestrenger Herr dann noch keine Zeit für mich hat, werde ich in der Gartnerwohnung einmal nachschauen, wie es der kranken Frau des Gärtners geht. Zum Tee bin ich aber dann sicher zurück, dann sehen wir uns wieder.“

„Ja, mein liebes Herz — die Teestunde lassen wir uns nicht nehmen.“

Rita seufzte leise. Er sah sie forschend an. „Was sollte dieser Seufzer, kleine Frau?“ Sie zog unsicher die Schultern hoch.

„Ach — eigentlich ist es ja recht ungaslich und unfreundlich — aber ich wünschte doch, wir hätten unsere Teestunde wieder öfter für uns allein. Jetzt, wo Du den ganzen Tag so wenig Zeit für mich hast, wäre es mir wirklich lieber, Frau Carrh käme nicht so oft gerade um diese Zeit nach Walberg. Oder ist es Dir lieb, daß sie da ist?“

Unter dem dringlich fragenden Blick ihrer Augen wurde er, ohne recht zu wissen warum, sehr rot und sah an ihr vorbei.

Rita sah diese verräterische Röte und bemerkte seine Verlegenheit. Und plötzlich schnürte ihr eine törichte, unbestimmte Angst die Brust zusammen, obgleich sie sich selbst darum schalt. Das war wieder dies schreckliche beklemmende Gefühl, wie damals am Tage der Besetzung Franz von Croner's.

Günter zwang seine Verlegenheit nieder und er hätte es jetzt direkt als eine Erlösung empfunden. Rita alles sagen zu dürfen, was je zwischen ihm und Carrh gewesen war. Er wußte genau, daß er dann von allem frei sein würde, was ihn je gequält hatte. Und er nahm sich vor, daß Rita alles erfahren sollte, wenn sie erst ein wenig älter und reifer geworden war, wenn er ihr erst das volle Verständnis für menschliche Irrungen und Schwächen zutrauen konnte. Jetzt hätte er ruhig über alles sprechen können, denn jetzt fühlte er, daß er alles überwunden hatte und daß er nur Rita allein liebte.

„Nein, Rita, es ist mir so wenig lieb, wie Dir. Frau von Croner ist auch für meinen Ge-

schmack zu viel in Walberg. Aber es ist ja verständlich, daß sie sich in Gronersheim sehr einsam fühlt und wir können sie doch nicht fortsetzen. Gastfreundschaft über alles, nicht wahr?"

Sie nickte nur stumm. Er merkte, sie war bedrückt. Aber er fühlte sich nicht unbefangen genug, sie zu trösten und aufzuhütern und verschob es auf später. So verabschiedete er sich mit einem Kuß von ihr und ging schnell hinaus.

Rita suchte sich selbst auszuschütten und zur Ordnung zu rufen wegen des törichten, quälen- den Gefühls. Aber es gelang ihr nicht recht. Am liebsten wäre sie Günter nun nachgeeilt und hätte ihm ihre Unruhe gebeichtet, aber erstens wußte sie, daß er nicht allein war und dann schämte sie sich auch dieses Gefühls wegen, das doch entschieden einen Schein des Miztrauens an sich hatte.

Sie suchte sich abzulenken, schrieb an ihren Vater und Tante Erzellen, beriet mit der Haus- hälfte in den Küchenzettel und ging im Hause umher. Etwas ruhiger war sie geworden und suchte sich selbst auszulachen. Und sie nahm sich nun doch vor, Günter alles zu beichten, damit er sie in seiner lieben — ach so lieben Art beruhigte. Wenn nur Carré Croner wenigstens heute nicht kommen wollte. Sie sah nach der Uhr. Die zeigte erst die vierte Stunde. So beschloß sie, noch nach der frischen Gärtnersfrau zu sehen.

Günter stand neben dem Administrator am Fenster seines Arbeitszimmers und sah sie über den breiten Weg vor der Veranda gehen. Sie schritt zu dem Laubengang hinüber, der mitten über den weiten freien Platz vor dem Schlosse bis zum Park hinüber führte. Er freute sich an der graziösen Haltung der jetzt voll erblühten Gestalt, an der anmutigen Art, wie sie das Kleid raffte und wie sie den feinen Kopf auf den Schultern trug. Warm und zärtlich stieg es in ihm auf. Er wünschte sehr, daß auch der lebte kleine Schatten zwischen ihnen beseitigt würde.

Es kam ihm zum ersten Male so recht zum Bewußtsein, wie tief und innig seine Liebe zu Rita geworden war. Er hatte es kaum bemerkt, wie sie sich immer tiefer und fester in sein Herz gegraben hatte und mit ihm verwachsen war. Sie war ihm ganz allmählich mehr und mehr geworden und hatte siegreich auch den letzten Rest von Unruhe aus seinem Herzen gedrängt, den er noch immer bei Carré's Anblick empfunden hatte. Heute war nur Rita's Bild noch in seiner Seele und er war sich dessen mit einer heißen Freude bewußt. Ein süßer Frieden erfüllte seine Brust, und er dachte gar nicht mehr daran, daß Rita vorhin etwas beunruhigt erschien war. Er fühlte die Kraft in sich, ihr die Ruhe wiederzugeben, weil er selbst ruhig geworden war. Nur der Gedanke, daß er noch nicht ganz offen sein durfte, machte ihn zuweilen noch ein

wenig verlegen, wenn ihn Rita so groß und vertrauend ansah.

Als Rita in dem Laubengang verschwunden war, wandte er sich wieder mit Aufmerksamkeit seinem Administrator zu. Er mußte diesem dann noch in den Büchern verschiedene Einträge zeigen.

Endlich war alles Nötige für heute erledigt und der Administrator entfernte sich.

Günter sah nach der Uhr. Es fehlten noch 15 Minuten an fünf. Vielleicht wartete Rita schon auf ihn am Tisch — vielleicht blieb ihnen ein ungestörtes Viertelstündchen, ehe Frau von Groner kam. Er wünschte sehr, daß Rita, sie möge überhaupt nicht kommen.

Er eilte hinüber in das Zimmer, in dem sie immer den Tee zu nehmen pflegten. Rita hatte schon manchmal hier auf ihn gewartet. Schnell trat er ein. Aber die freudige Erregung in seinem Gesicht erlosch schnell wieder — statt Rita fand er Carré Croner hier.

Sie stand in lässig graziöser Haltung am Fenster und sah durch die Stores hinaus. Bei seinem schnellen Eintritt wandte sie sich um.

"Sie hier, gnädige Frau? Ich wußte gar nicht, daß Sie anwesend sind. Ist meine Frau nicht hier?"

Sie sah mit großen feuchtglänzenden Augen in sein Gesicht, und es wollte ihm scheinen, als brenne wieder der sehnüchige unbekühlte Ausdruck wie früher darinnen.

"Ich wollte nicht, daß man Sie störte, man sagte mir. Sie seien beschäftigt. Als ich mich Ihrer Frau Gemahlin melden lassen wollte, sagte man mir, sie sei ins Gärtnershaus gegangen, wäre aber bis fünf Uhr zurück. Da nahm ich mir das Recht, die fehlende Viertelstunde hier zu warten. Ihre Frau Gemahlin ist noch nicht zurück — so müssen Sie einstweilen mit meiner Gesellschaft fürsleb nehmen."

Er merkte sehr wohl, daß sie sehr erregt war. Leise Nöte schimmerte durch den weißen Teint. Ihr Atem ging schnell und die roten Lippen bebten. Vor allem aber verrieten ihm ihre sehnüchig schimmernden Augen, daß sie sich heute nicht wie sonst beherrschte.

Seit langer Zeit waren sie zum ersten Male wieder allein.

Eine starke Unruhe und Verlegenheit befiehl ihn, eine Angst, sie könne sich in Rita's Gegenwart irgendwie verraten.

Sie merkte frohlockend seine Unsicherheit, seine Erregung, die sie ganz falsch deutete.

"Wollen Sie nicht Platz nehmen, gnädige Frau?" fragte er, ihr einen Sessel zuschiebend.

Sie schüttelte den Kopf, ohne den Blick von seinem Gesicht zu lassen.

"Nein, nein — ich danke, ich mag jetzt nicht sitzen — ich bin so unruhig, so erregt."

"Sie haben hoffentlich nichts Unangenehmes erfahren?" fragte er höflich, konventionell.

Sie blickte ihn an mit heiß hervorbrechender Glut.

"Wie artig wir Konversation machen. Es könnte lächerlich sein — wenn es nicht so traurig wäre. Mir scheint, wir hätten uns anderes zu sagen."

"Gnädige Frau!"

Sie trat einen Schritt näher zu ihm heran und machte eine hastig abwehrende Bewegung.

"Gnädige Frau — gnädige Frau! Wenn ich dies schrecklich förmliche Wort nur nicht mehr von Ihnen hören müßte. Einst fanden Sie so viel süßere Namen für mich. Ach Günter — Günter — wann wird Du endlich diese furchtbare kalte Maske fallen lassen. Ich habe gewartet und gewartet — ganz frank bin ich geworden vor sehnüchig voller Ungeduld. Günter — ich weiß doch, daß Du mich liebst, mich allein, weiß, daß Du Dich in Sehnüchig nach mir verzehrst, wie ich mich nach Dir. Ich kann so nicht weiterleben. Nur einmal nimm mich wieder in Deine Arme, wie einst, nur einmal küsse mich wieder. Ich sterbe vor Sehnüchig nach Deinen Küßen, Günter!"

Er konnte ihren Worten nicht Einhalt tun, und ehe er es hindern konnte, warf sie sich mit leidenschaftlicher Erregung in seine Arme, umschlang seinen Hals, zog seinen Kopf zu sich herab und preßte ihren Mund auf den seinen, als wollte sie sich nie mehr von ihm lösen.

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß bei Carré's letzten Worten ein leichter Fuß durch das Nebenzimmer geschritten kam, und daß die Portière an der Tür zum Nebenzimmer zur Seite geschoben wurde, in demselben Moment, da Carré ihre Lippen auf die Günter's preßte.

Rita stand auf der Schwelle. Sie hatte gehört, daß Carré sagte: "Ich sterbe vor Sehnüchig nach Deinen Küßen, Günter." Und nun sah sie, wie Günter und Carré eng umschlungen beisammen standen und sich küßten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie früher zur See gekämpft wurde.

Beigemäße Betrachtungen von Kurt v. Oerthel.

(Nachdruck verboten.)

Die Entwicklung der Kriegswaffe zur See ist eine notwendige Folgeerscheinung des überseischen Handels und Wandels, der zu allen Zeiten die Völker in ihrer räumlichen Ausdehnung an die See gedrängt und das Land zum stärksten gemacht hat, dem der belebende Pulschlag wechselseitigen Austausches von Gedanken, Naturerzeugnissen und Kulturschritten am kräftigsten innenwohnt. So ist das kriegerische Bewaffnen der letzten Jahre und Jahrzehnte verständlich, daß die großen Handelsmächte Europas besetzt und im Weltkriege seinen Höhepunkt findet; und es ist einer der schönsten Triumphe unseres Siegreichen Vaterlandes, daß die Zahl nach weit überlegene englische Flotte nach dem Wahrspruch die Vorsicht als besseren Teil der Tapferkeit wählt und in der Zurückgezogenheit des schottischen

und irischen Inselgewässer vor unseren U-Booten ein beschauliches Dasein frisst.

Das ist ein typisches Beispiel dafür, daß heutige weniger die Zahl im Kriege ausschlaggebend ist, als geistige Vorzüge und technische Vollkommenheit. Die vielgepriesene "unüberwindliche" englische Armada hat wohl oder übel die Höhe preisgegeben müssen, an der sie sterblich ist: den Mangel an Intelligenz. — In früheren Zeiten, in denen die Technik noch eine untergeordnete Rolle spielte, war das anders, und mehr als einmal hat im Laufe der Geschichte die reine Kraft zur See den Sieg davongetragen.

Man kann alle Seekämpfe deutlich in drei Kategorien einordnen, die sowohl hinsichtlich ihrer Art wie auch zeitlich scharf umgrenzt werden: in die Kämpfe zwischen Ruder Schiffen (z. B. Salamis), zwischen Segelschiffen (z. B. Trafalgar) und Dampfschiffen, zu denen die bekannten Beispiele der neuesten Zeit zählen.

Die Technik der Ruder Schiffahrt und damit auch des Kampfes zur See reicht bis an das grüne Altertum zurück. Die Phönizier der Bibel waren das erste seehandels treibende, aber auch das erst feindkämpfende Volk. Abbildungen aus damaliger Zeit zeigen bereits einen hochentwickelten Schiffsbau, der allerdings hinsichtlich der Konstruktion des Rumpfes wie des Systems der Takelung — ein großes Sogel zwischen zwei Räumen — kaum viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende, ohne nennenswerte Fortschritte geblieben ist. In jenem Zeitalter, da die Handwaffen, Bogen, Katapulte und Speere einzigt durch die Kraft des menschlichen Armes beschwungen wurden, war auch der Nahkampf zur See an der Tagesordnung. Eine Vereinigung der beiden streitenden Parteien auf dem Meere wurde jedoch erst durch eine besondere Rammtaktik erreicht, die sich denn auch ganz erstaunlich entwickelte. Jedes Kriegsschiff zeigte am Bug einen starken, oft gedrehten, spitzauflauenden Widder, der den Zweck hatte, die Bordwand des feindlichen Schiffes in Höhe der Wasserlinie mit gewaltiger Kraft einzutreiben und ein Leck zu reißen, das mit Wasser volllaufen und den Untergang des Schiffes bewirken sollte.

Hat das Rammen bei den modernen weittragenden und durchschlagskräftigen Geschützen auch längst seine Bedeutung als Sonderwaffe im Seekampfe verloren, so beweisen die Rammtreuen heutiger Kriegsschiffe, daß es vorsorglich doch noch in den Bereich der Möglichkeit gezogen wird, selbst wenn es uns praktisch so gut wie ausgeschlossen erscheint. Allerdings lobte die alte Rammtaktik im Jahre 1863 in der Schlacht bei Lissa noch einmal auf, als der österreichische Admiral Tegethoff im Hinblick auf die unerwartete artilleristische Überlegenheit der italienischen Flotte das Rammen als einzigen Ausweg empfahl.

Nach den erfindungsreichen Phöniziern gewannen die übrigen Kulturvölker des östlichen Mittelmeerdecks hintereinander, je nach ihrer Machtposition zur See, die Oberhand im Kampf um die Weltverschafft: zuerst die Ägypter, dann die Perser, und schließlich die Griechen. Zwischen den beiden letzteren wurde in einem der größten Wunder aller Seekämpfe, der Schlacht bei Salamis, entschieden. Trotzdem Themistokles eine große Zahl von Trieren, Schiffen mit dreisach übereinander geordneten Ruderreihen, hatte erbauen lassen, sodass die Athener und Ionier im Verein 350 Fahrzeuge aufstellen konnten, wurden sie doch von den Persern mit mehr als 700 sehr starken Trieren weit übersiegelt. Trotzdem vermochten die Griechen durch geschickte Führung und Anwendung der Rammttechnik einen vollen Sieg zu erringen. Nach den Nebelriesungen Herodots waren die Perser gezwungen, unter Verlust von 300–400 Fahrzeugen ins offene Meer zu fliehen. Die Griechen dagegen büßten nur 40 Schiffe ein, also nicht mehr als 10 Prozent der mehr als doppelt überlegenen gewesenen feindlichen Streitmacht.

Um den Rammtreuen im Altertum wirksam zu begegnen, erfand man weiche Bekleidungen für die